

# Ein Porträt wird dem Menschen nicht gerecht Friedl Kubelka präsentiert afrikanische „Künstlerpatienten“ und deren fantasievolle Werke.

- Salzburger Nachrichten
- 11 Jun 2016
- Doppelporträt von gan-Jah (Ndiaga Ndiaye). Friedl Kubelka: Atelier d'Expression (Dakar), Camera Austria im Kunsthhaus Graz, bis 14. 8.



*BILD: SN/FRIEDL KUBELKA*

GRAZ. Doppel(selbst)porträts haben in der Kunstgeschichte eine lange Tradition. Das Bemühen, unterschiedliche Facetten einer Person zu zeigen, lässt sich unter anderem mit Identitätssuche und der Formel „Ich ist ein anderer“ des französischen Autors Arthur Rimbaud begründen. Auch die 70-jährige Foto- und Filmkünstlerin Friedl Kubelka alias Friedl vom Gröller arbeitet beharrlich gegen die Vorstellung des einen gültigen Bildes.

Die Beschäftigung mit Stunden-, Tages-, Jahresporträts hat unter anderem zu einem tausendteiligen Porträt („Tausend Gedanken“) geführt, das derzeit in der Ausstellung „Poesie der Veränderung“ im Museum der Moderne Salzburg zu sehen ist. In der Ausstellung „Atelier d' Expression (Dakar)“ in der Grazer Camera Austria wiederum zeigt Kubelka unter anderem sechs Doppelporträts von sechs Outsider-Künstlern aus dem Senegal. Es handelt sich um „Künstlerpatienten“ der psychiatrischen Einrichtung Fann in Dakar, wo diese malen, zeichnen und Skulpturen anfertigen. Die Doppelporträts widmen sich nicht den Ausprägungen der jeweiligen Erkrankungen, vielmehr blicken die Abgebildeten ruhig, ja fast schon abgeklärt den Betrachtern entgegen. „In diesen Bildern spiegelt sich das gegenseitige Vertrauen, das sich sofort aufgebaut hat“, berichtet Friedl Kubelka.

Die fotografische Dokumentation des „Atelier d' Expression“, das Parallelen mit der heimischen Institution Haus der Künstler in der niederösterreichischen Gemeinde Gugging aufweist, ist nur ein Teil des ungewöhnlichen, von Maren Lübcke-Tidow kuratierten Grazer

Ausstellungsprojekts. Die Schau präsentiert eine Reihe von bildnerischen Arbeiten von elf Patienten aus dem Senegal. Auf Papier und Holz tummeln sich unterschiedlichste Produkte einer schier überbordenden Fantasie.

Vögel, Schlangen, Kühe, aber auch seltsame Zwitterwesen sind hier zu sehen, ein Menschenkopf mit Stierhörnern, ein von einem Fragezeichen eingerahmtes Gesicht, symbolistische Schmerzdarstellungen ebenso wie farbenprächtige Abstraktionen. Diese Bilder wurden am Freitagabend bei der Vernissage in einer Auktion versteigert, der Reinerlös kommt den afrikanischen Künstlerpatienten zugute. Für den Psychoanalytiker Georg Gröller – er ist der Mann der Künstlerin – ist dies aber mehr als bloß eine Benefizaktion: „Da geht es auch um eine Hebung des Selbstwertgefühls der Künstler, allein schon, dass die Arbeiten in Österreich in einem Kunstraum ausgestellt werden, tut gut.“ Aus etlichen Begegnungen habe er den Eindruck gewonnen, dass sich die Patienten in Dakar im Unterschied zu anderen Leidensgenossen etwa in Europa ohnehin „weniger schämen und mehr Vertrauen in die Menschen, die Welt und dementsprechend auch in sich selbst haben“.

Letztlich ist Friedl Kubelkas Ausstellung auch eine Annäherung an Zuschreibungen, Vorurteile, Klischees sowie (eigene und fremde) Ängste. Eine Fotografie etwa zeigt ein Kabel im Sand: „Ich habe ständig Schlangen auf dem Boden gesehen, die keine Schlangen sind.“ Umgekehrt habe sie Afrikaner kennengelernt, die Ängste vor Europa haben: „Sie fürchten sich vor der angeblichen Kälte und davor, in der Öffentlichkeit als Asylbewerber abgestempelt zu werden.“